

# **SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION VON ARBEIT IM BETRIEB: ERFAHRUNGEN EINER SOLIDARISCHEN LANDWIRTSCHAFT**

## **ZUSAMMENFASSUNG**

Der Beitrag basiert auf einer qualitativen Fallstudie der solidarischen Landwirtschaft Ouertura und deren Versuch, Arbeit neu zu denken und sozial-ökologisch zu gestalten. Die Analyse von Arbeit bei Ouertura erfordert einen erweiterten Arbeitsbegriff, der neben Lohnarbeit auch ehrenamtliche Arbeit sowie Mitarbeit und Konsumarbeit durch Mitglieder umfasst. Die Erfahrungen von Ouertura zeigen, dass sich die theoretischen Ideale von solidarischen Landwirtschaften (u.a. gute und stabile Arbeitsbedingungen, Mitarbeit durch Konsumierende) in der Praxis nicht ohne Schwierigkeiten umsetzen lassen. Dies wird vor dem Hintergrund individueller Handlungsspielräume und struktureller Rahmenbedingungen diskutiert.

- Ouertura versteht sich selbst als Experimentierlabor für nachhaltiges und solidarisches Arbeiten und Wirtschaften.
- Im Arbeitsalltag ist Ouertura jedoch immer wieder mit Herausforderungen konfrontiert (u. a. mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Überlastung der Angestellten).
- Agrarpolitische und gesellschaftliche Strukturen sowie ernährungsbezogene Normen beeinflussen die Handlungsspielräume bei der Gestaltung von landwirtschaftlicher Arbeit.

## **ABSTRACT**

The contribution is based on a qualitative case study of the community-supported agriculture project Ouertura and reflects on its attempt to reorganise work in an innovative and social-ecological manner. As the boundaries between producers and consumers at Ouertura are blurred, the analysis requires a conceptualisation of work that not only includes wage labour, but also voluntary work as well as participation and consumer work by its members. Ouertura's experience shows that the theoretical ideals of CSA (e.g. good and stable working conditions, collaboration by consumers) are not easy to implement in practice. This is discussed against the background of individual agency and constraining structural factors.

- Ouertura sees itself as an experimental laboratory for social-ecological transformation on the micro-level.
- However, Ouertura is to some extent struggling to translate its ideals into practice and is confronted with economic difficulties that result in overworking its employees.
- Agricultural policy, social structures, and food-related norms influence the scope for action when it comes to socially and ecologically sustainable agriculture.

## 1 EINLEITUNG

Das Forschungsfeld „Arbeit und Ökologie“ ist jung und gleichzeitig dynamisch, komplex und heterogen. Wissenschaftler:innen arbeiten mit einer Vielzahl unterschiedlicher konzeptioneller Zugänge (z. B. Green Jobs/Green Tasks, Just Transition, Labour Environmentalism, Sustainable Work, Post-Work; für einen Überblick siehe z. B. Bohnenberger 2022a oder Hofbauer et al. 2023), die meisten Analysen konzentrieren sich dabei auf die Meta- (z. B. paradigmatische Einordnung der Debatte; z. B. Brand/Niedermoser 2019 oder Kreinin/Aigner 2022) bzw. Makro-Ebene (z. B. arbeitsmarktpolitische Maßnahmen oder Brancheneffekte; z. B. Bohnenberger 2022b oder Meinhart et al. 2022). Empirische Untersuchungen zu (sozial-)ökologischen Innovationen von Arbeit auf der Mikroebene (Arbeitsplatz/Betrieb) gibt es hingegen nur wenige. Diese beschränken sich zudem meist auf kleine, graduelle Änderungen in Richtung ökologischer Nachhaltigkeit (z. B. Energie- und Materialeffizienzmaßnahmen im Betrieb, Förderung von nachhaltigem Alltagshandeln am Arbeitsplatz, Ökologisierung von arbeitsbezogener Mobilität, erweiterte Mitbestimmungsspielräume bei ökologischen Fragestellungen, Aufbau neuer Produktlinien; siehe z. B. Blöcker 2014; Becke 2019; Schäfer/Süßbauer 2019). Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit tiefgreifenderen Formen einer sozial-ökologischen Transformation (Kreinin 2020) auf Betriebsebene ist noch seltener, nicht zuletzt begründet durch einen Mangel an Praxisbeispielen. Der folgende Beitrag knüpft an diese Forschungslücke an und befasst sich mit den Erfahrungen von [Ouvertura](#), einer solidarischen Landwirtschaft, die eine sozial-ökologische Transformation von Arbeit auf der Mikroebene versucht.

Solidarische Landwirtschaften (kurz: „Solawi“, englisch: Community Supported Agriculture, kurz: „CSA“) sind im Kontext einer sozial-ökologischen Transformation von Arbeit besonders interessant, da sie das explizite Ziel verfolgen, den Landwirt:innen ein besseres und stabileres Einkommen zu ermöglichen und gleichzeitig ökologisch zu wirtschaften. Die Organisationsform Solawi ist als Antwort auf die schlechten Arbeitsbedingungen und die ökologischen Verwerfungen in der Landwirtschaft entstanden und will beidem entgegentreten, indem Produktion und Distribution außerhalb von Marktbeziehungen organisiert werden. Per Definition ist eine solidarische Landwirtschaft „eine direkte, auf persönlichen Beziehungen aufbauende Partnerschaft zwischen Verbraucher\*innen und ein\*er [sic!] oder mehreren Produzierenden, in der Risiken, Verantwortung und Erträge in der Landwirtschaft durch langfristige, verbindliche Vereinbarungen geteilt werden“ (Urgenci 2016). Es handelt sich also um eine solidarische, gemeinschaftliche Form des Wirtschaftens, die im Falle von Ouvertura sowohl Lohnarbeit als auch Freiwilligenarbeit umfasst.

Die Analyse des Fallbeispiels zeigt jedoch, dass sich die gesetzten sozialen Ziele nicht immer erfolgreich in die Praxis umsetzen lassen und dass Ouvertura sowohl im Bereich der Lohnarbeit als auch im Bereich der Freiwilligenarbeit mit Herausforderungen konfrontiert ist. Um diese besser zu verstehen, bietet sich die Auseinandersetzung mit „Structure“ und „Agency“ (Stör 2017), also mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen und individuellen Handlungsspielräumen an. Diese Auseinandersetzung gibt Hinweise darauf, warum eine sozial-ökologische Transformation von Arbeit auf Betriebsebene so schwierig bzw. so selten ist.

Der Artikel ist folgendermaßen aufgebaut: Zunächst wird die Fallstudie inhaltlich und methodisch vorgestellt, dann werden die verschiedenen Formen von Arbeit bei Ouvertura beschrieben. Anschließend werden die empirischen Befunde mit Bezug auf die betrieblichen Handlungsspielräume und deren Grenzen diskutiert, gefolgt von einer abschließenden Conclusio.

## 2 VORSTELLUNG DES FALLS UND DER METHODEN

Der Artikel basiert auf einer empirischen Fallstudie zur solidarischen Landwirtschaft „Ouvertura“, die im Rahmen einer explorativen Fallstudiensammlung zum Thema kollaborativer Wirtschaftsmodelle in Wien und Umgebung entstanden ist (Eichmann et al. 2022)<sup>1</sup>. Die Datenerhebung (bestehend aus teilnehmender Beobachtung und qualitativen Interviews) fand im Sommer 2021 statt. Insgesamt wurde an sechs Tagen in verschiedenen Situationen (Hof- und Erntearbeit, Teamtreffen, „freie Entnahme“ der Ernteanteile) teilnehmend beobachtet, und es wurden fünf semistrukturierte Interviews mit Mitarbeiter:innen und Freiwilligen geführt. Die Datenanalyse erfolgte in einem iterativen Prozess sowohl anhand von deduktiven als auch induktiven Kategorien.

Die Solawi Ouvertura liegt südlich von Wien im niederösterreichischen Moosbrunn und ist seit 2017 in Betrieb. Zum Forschungszeitpunkt war sie mit fünf Saisonen daher noch ein relativ junges Projekt. Ein großer Teil der Energie und Arbeitszeit floss in den ersten Jahren in den Aufbau der Infrastruktur sowie der Organisationsstrukturen, denn Ouvertura ist, anders als manch andere Solawi, nicht aus einem bestehenden landwirtschaftlichen Betrieb entstanden, sondern wurde auf zuvor brachliegenden Flächen neu aufgebaut. Der Betrieb war in der beforschten Saison auf 120 Ernteanteile ausgelegt, die aber nicht vollständig vergeben werden konnten, was zu einem Budgetdefizit führte. Dies wird, zumindest zum Teil, auf die Produktpalette zurückgeführt (Int4), die u. a. aus Getreide, Eiern, Obst, Pilzen und verarbeiteten Produkten (wie Soßen oder Marmeladen) besteht. Das für Solawis außergewöhnliche Angebot wurde bewusst gewählt, um eine Ergänzung zu den bereits bestehenden Gemüse-Solawis zu sein, die Nachfrage fiel schlussendlich aber geringer aus als zum Gründungszeitpunkt erwartet. Ouvertura ist mit einer Fläche von weniger als sechs Hektar wie die meisten solidarischen Landwirtschaften ein kleinbäuerlicher Betrieb. Um dennoch abwechslungsreiche Sorten anbieten zu können, pflegt Ouvertura einige Kooperationen mit anderen Bäuerinnen und Bauern sowie Betrieben, auf die sie das eigene Solidarmodell ausweiten. Generell ist Ouvertura ein vergleichsweise idealistisches Projekt und führt so auch den Solidaritätsgedanken in vielen Bereichen weiter als die Durchschnitts-Solawi. Beispielsweise werden sowohl die Produktion als auch der Konsum „bedarfsorientiert“ gestaltet (durch frei wählbare Mitgliedsbeiträge, die „freie Entnahme“ der Ernteanteile und bedarfsorientierte Gehälter). Zudem wird der Betrieb im Kollektiv geführt und kommt ohne offizielle Hierarchien aus.

## 3 ARBEIT BEI OUVERTURA

Ouvertura verfolgt ein innovatives Arbeits- und Organisationsmodell, bei dem die Grenzen zwischen den Produzent:innen und Konsument:innen unscharf sind. Rechtlich ist Ouvertura als Verein organisiert, in dem alle Involvierten gleichermaßen Mitglieder sind. In der Praxis gibt es jedoch Mitglieder, die in erster Linie in der Produktion tätig sind, und Mitglieder, die hauptsächlich konsumieren. Die Eigendarstellung der Organisationsstruktur ist in Abbildung 1 ersichtlich.

---

<sup>1</sup> Siehe Forschungsbericht für eine ausführlichere Beschreibung des Falles.

**Abbildung 1: Organisationsstruktur von Ouvertura<sup>2</sup>**



Quelle: Ouvertura o. J.

Die verschwimmenden Grenzen zwischen Produzierenden und Konsumierenden erfordern einen Arbeitsbegriff, der über reguläre Lohnarbeit hinausgeht. Die bezahlte Arbeit der fest angestellten Landwirt:innen wird durch ehrenamtliche Arbeit bzw. Freiwilligenarbeit ergänzt. Unbezahlte Arbeit hat somit eine wesentliche Funktion für das Bestehen des Projekts und macht laut Schätzungen 25 % bis > 50 % des gesamten Arbeitsvolumens aus (Int1, Int3). Die Abhängigkeit von solcher unbezahlten Ehrenamts- und Freiwilligenarbeit wird von einem Mitarbeiter kritisch hinterfragt:

*„Wir sind schon auf diese freiwillige Mitarbeit angewiesen, ohne freiwillige Mitarbeit würde es sich gar nicht ausgehen. Da frage ich mich manchmal: Was tun wir hier? Wir tun so, als würden wir das Wirtschaftssystem revolutionieren, aber eigentlich führt das dazu, dass wir voll viel unbezahlt arbeiten.“ (Int2)*

Im Folgenden werden die verschiedenen für Ouvertura relevanten Formen von Arbeit (Lohnarbeit, ehrenamtliche Arbeit, Freiwilligenarbeit und Konsumarbeit) vorgestellt und diskutiert.

<sup>2</sup> Die Begriffe werden von den Interviewpartner:innen nicht einheitlich verwendet, weswegen die Bezeichnungen in der Analyse nicht vollständig mit der Grafik übereinstimmen.

### 3.1 Hofteam: Lohnarbeit

Zum Studienzeitpunkt waren sechs Angestellte in unterschiedlichem Ausmaß (zwischen Geringfügigkeit und 30 Wochenstunden) bei Ouvertura beschäftigt. Die Angestellten sind durchwegs relativ jung und hoch gebildet, einige haben einen einschlägigen landwirtschaftlichen Bildungshintergrund, vereinzelt sind es auch Quereinsteiger:innen in die Landwirtschaft. Die Arbeit bei Ouvertura ist für viele mehr als eine klassische Lohnarbeit, sie sind intrinsisch motiviert und daran interessiert, innovative und kollaborative Arten des Arbeitens zu erproben und Teil der Solidarökonomie zu sein. Dementsprechend verschwimmen auch bei den Angestellten die Grenzen zwischen Lohnarbeit und Freiwilligenarbeit. Alle Angestellten sind bereit, gegebenenfalls auch unbezahlt über ihr bezahltes Stundenausmaß hinaus zu arbeiten, und tun das auch regelmäßig. In Zeiten von ökonomischen Herausforderungen kann das zu sehr langen Arbeitszeiten und somit zu Be- und Überlastung der Angestellten führen.

*„Ich kann's ganz lang als 'ne Bereicherung empfinden, aber ab einem gewissen Punkt ist es auch 'ne Belastung – und dann halt gleich 'ne sehr große.“ (Int2)*

Selbstaussbeutung der Landwirt:innen ist in solidarischen Landwirtschaften ein bekanntes Problem (siehe insbesondere Galt 2013; für den österreichischen Kontext Plank et al. 2020; Rappersberger 2016). Das Kernteam versucht mittlerweile, bewusster mit dem Thema Arbeitsbelastung umzugehen und Überlastung einzelner Mitarbeiter:innen entgegenzuwirken, indem Verantwortlichkeiten klarer definiert werden und zuweilen ein pragmatischerer Zugang gewählt wird. Eine Mitarbeiterin spricht in diesem Kontext von einem *„Spagat zwischen Notwendigkeit und Durchführbarkeit“* (TB5), was verdeutlicht, wie schwierig es oft sein kann, die richtige Balance zwischen „genug“ und „zu viel“ im Arbeitsalltag zu finden.

Die Bezahlung der Mitarbeiter:innen erfolgt nach dem Modell der „bedarfsorientierten Gehälter“. Dabei wird davon ausgegangen, dass der Bedarf der Mitarbeiter:innen an Gehalt unterschiedlich ist, z. B. aufgrund von unterschiedlichen Wohnsituationen. Daher wird innerhalb des Kernteams besprochen, wie die vorhandenen finanziellen Mittel zwischen den Mitarbeiter:innen aufgeteilt werden. Das Modell wird als soziale Innovation und als soziales Experiment verstanden. In der Praxis stößt es aber an seine Grenzen, da die vorhandenen finanziellen Mittel trotz erfolgreichem Aushandlungsprozess nicht ausreichen, um den Bedarf aller zu decken:

*„Also das bedarfsorientierte, das funktioniert schon, aber das ist auch ein bisschen Selbstverarschung, weil so richtig den Bedarf von allen deckt's halt nicht ab. [...] Also es ist so ein bisschen zweischneidig. Es ist halt schwierig, wenn man allgemein zu wenig Geld hat, dann da wirklich von Bedarf auszugehen.“ (Int2)*

### 3.2 Kernteam: ehrenamtliche Arbeit

Neben den bezahlten Mitarbeiter:innen sind zwei „ehrenamtliche“ Mitarbeiter:innen Teil des Kernteams. Sie sind von Anfang an Teil des Projekts, haben es mit aufgebaut und sind nun hauptsächlich für administrative Tätigkeiten zuständig (v. a. Finanzen und Mitgliederkommunikation). Beide nehmen ihr Engagement als Bereicherung wahr und schätzen die vielfältigen Lernerfahrungen sowie die Möglichkeit, soziale und ökologische Alternativen erproben zu können. Der zeitliche Aufwand ist variabel und liegt laut Eigenangaben zwischen fünf und 30 Stunden pro Woche (Int5) bzw. bei mindestens ein bis zwei Stunden täglich (Int4). Organisatorisch wird – entsprechend der Idee, dass jede Person beiträgt, was er oder sie kann – versucht, nicht

zwischen bezahlten und unbezahlten Mitarbeiter:innen zu unterscheiden. Eine der ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen erklärt das folgendermaßen:

*„Ehrenamtliche Mitarbeit ist ja auch nicht irgendwie toller als eine bezahlte. Wir haben einfach nur durch unsere Berufe die Möglichkeit, das unentgeltlich zu tun, aber wir haben beide nicht die Möglichkeit, nur für Ouvertura zu arbeiten mit einem geringen Lohn, weil wir damit unsere Lebenskosten nicht bezahlen können. Also mir wär eigentlich lieber, ich könnte sagen: ‚Stellt mich an für 20 Stunden, und ich brauch sonst kein Geld mehr‘, aber das geht sich nicht aus.“ (Int4)*

### 3.3 Produzierende Mitglieder: Mithilfe von Mitgliedern und weiteren Interessierten

Darüber hinaus ist erwünscht, dass sich alle Mitglieder im Produktionsprozess einbringen. Im Sinne der unscharfen Trennung zwischen Produzierenden und Konsumierenden sollen auch die, die hauptsächlich konsumieren, entsprechend ihren Möglichkeiten Verantwortung für das Funktionieren von Ouvertura übernehmen und zum Beispiel am Hof mithelfen oder sich an den Organisations- und Gestaltungsaufgaben beteiligen. Das Ausmaß der Beteiligung ist dabei sehr unterschiedlich: Einige engagieren sich regelmäßig, der überwiegende Teil sieht sich aber hauptsächlich als Konsument:innen und hilft, wenn überhaupt, nur punktuell. Ein Mitarbeiter beschreibt das folgendermaßen:

*„Also dass es eigentlich wirklich darum geht, gemeinsam diesen Hof zu schmeißen, haben, glaube ich, nicht so viele verstanden. Also ich glaube, viele sehen sich schon so als Kund:innen. Aber bei einem anderen Teil der Mitglieder funktioniert die Solidarität oder dieses Gemeinsame dafür supergut. Und die sehen sich wirklich als Teil davon und helfen mit, wo sie können, also das ist oft ein bisschen unterschiedlich.“ (Int3)*

In der Praxis hat sich außerdem gezeigt, dass es nicht immer einfach ist, punktuelle Helfer:innen sinnvoll einzubinden. Die Aufgaben sind vielfältig, und die meisten erfordern Vorwissen bzw. Einarbeitung. Deshalb ist für den Betrieb vor allem regelmäßige Mitarbeit hilfreich, sodass Helfer:innen relativ eigenständig arbeiten können und nicht bei jedem Arbeitsschritt angeleitet werden müssen.

*„Und bis du denen was beigebracht hast, ist der Tag schon vorbei – also bis sie wirklich angelernt sind mit dem, was sie tun sollen. Und du hast nicht immer so was, wo du gar nichts erklären musst, und selbst da muss man schauen. Da waren mal welche helfen, wo wir gesagt haben: ‚Hier bitte ausdünnen‘, und die haben alle grünen Paprika geerntet, einfach alle, und die konnten wir wegwerfen, weil die waren nicht genießbar, die Sorte.“ (Int4)*

### 3.4 Konsumarbeit

Das arbeitssoziologische Konzept der Konsumarbeit wurde in der Vergangenheit zwar meist in anderen Kontexten verwendet (z. B. um die zunehmende Notwendigkeit der Selbstbedienung im Einzelhandel oder im Bankwesen zu beschreiben) (Flecker 2017), kann aber auch im Bereich des nachhaltigen Konsums aufschlussreich sein. Folgt man der Definition von Wheeler/Glucksmann (2015, 37), versteht man unter Konsumarbeit Formen der Arbeit, die notwendig sind, um Konsumgüter und -dienstleistungen zu kaufen, zu benutzen oder zu entsorgen. Basierend darauf argumentieren Hobson et al. (2021), dass die Anwendung des Konzepts auch im Bereich der Kreislaufwirtschaft ein besseres Verständnis der Gründe für Erfolg und Misserfolg einzelner Initiativen ermöglicht. Obwohl Konsumarbeit für das Funktionieren von Kreislaufwirtschafts-

initiativen (wie auch in anderen Bereichen des nachhaltigen Konsums) unabdingbar ist, wird ihre zentrale Rolle von Initiativen und Analysen oft übersehen.

Auch im Kontext von solidarischen Landwirtschaften bietet sich das Konzept der Konsumarbeit als analytisches Werkzeug an und kann zu einem besseren Verständnis über die Herausforderungen in der Mitgliederakquise beitragen. Konsumarbeit in solidarischen Landwirtschaften und speziell bei Ouvertura inkludiert z. B.:

- die Anfahrt zum Abholstandort,
- die Beziehungsarbeit, die in der Interaktion mit anderen Mitgliedern und speziell dem Kernteam notwendig ist,
- die Verarbeitung der Produkte, die bei frischen Lebensmitteln mehr Zeit in Anspruch nimmt als bei bereits verarbeiteten Produkten aus dem Supermarkt. Dies ist insbesondere bei der Produktpalette von Ouvertura relevant. Die Verarbeitung der Produkte erfordert bestimmte Fertigkeiten sowie ein gewisses Maß an Kreativität und Flexibilität, da die Auswahl der Produkte nicht selbst getroffen wird, sondern von deren (u. a. saisonalen) Verfügbarkeit abhängt. Das kann für die Konsument:innen eine Herausforderung darstellen, wie die folgende Situation bei der „freien Entnahme“ zeigt:

*Ernteteilerin schaut ratlos auf die Produkte:*

*Standbetreuerin: „Sie schauen so skeptisch.“*

*Ernteteilerin: „Ja, ich habe Buchweizen erwartet, was mach ich jetzt? Da bin ich nicht glücklich.“*

(TB4)

## **4 ARBEITSGESTALTUNG IN EINER SOLIDARISCHEN LANDWIRTSCHAFT: HANDLUNGSSPIELRÄUME UND DEREN GRENZEN**

Die ersten Jahre von Ouvertura waren durchaus turbulent. Immer wieder war das Projekt mit Herausforderungen konfrontiert, wie beispielsweise mit der Schwierigkeit, ausreichend Mitglieder zu finden, und den daraus folgenden finanziellen Engpässen. Die Arbeitsbedingungen entsprachen nicht dem Idealbild von guter Arbeit in einer solidarischen Landwirtschaft, und Selbstausbeutung stellte ein anhaltendes Risiko dar. Ebenso zeigten sich Herausforderungen bei der Freiwilligenarbeit – einige der Mitglieder beteiligten sich kaum bzw. nicht in einer Regelmäßigkeit und mit der Selbstverantwortung, die es für eine Arbeitserleichterung der angestellten Mitarbeiter:innen brauchen würde. Zum Teil sind die Herausforderungen zweifellos auf das junge Alter des Projekts zurückzuführen – zum Forschungszeitpunkt stand es zwar nicht mehr am Anfang, galt aber noch nicht als „ausgewachsen“ (TB2). Teile der Organisationsstrukturen und Arbeitsweisen werden nach wie vor erst erprobt und weiterentwickelt.

Nichtsdestotrotz ist es notwendig, die Schwierigkeiten von Ouvertura im Kontext der vorherrschenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen zu verstehen. Um die strukturellen Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft zu analysieren, wird in der akademischen Literatur das Konzept der „Nahrungsregime“ verwendet. Es wird zwischen dem UK-zentrierten extensiven (1870 bis 1920er), dem US-zentrierten intensiven (1940er bis 1970er) und dem aktuellen WTO-zentrierten Nahrungsregime (auch „corporate food regime“, seit den 1990ern) unterschieden. Letzteres zeichnet sich durch neoliberale Deregulierung und dementsprechend zunehmende Markt- und Profitlogik aus, gleichzeitig wird der Agrarsektor im Globalen Norden aber weiterhin erheblich subventioniert. Auf europäischer und österreichischer Ebene spiegelt

sich diese Entwicklung in der aktuellen Ausgestaltung der „Gemeinsamen Agrarpolitik“ (GAP) wider. Deren Hauptinstrument sind Flächenprämien, durch die insbesondere maschinen- und energieintensive Großbetriebe gefördert werden, während arbeitsintensive Betriebe durch das aktuelle Steuer- und Sozialversicherungsrecht Nachteile erfahren.<sup>3</sup> Zusätzlich führt die starke Marktkonzentration einiger weniger Supermarktketten in Österreich zu einem starken Preisdruck und wenig Verhandlungsspielraum für die Landwirt:innen. Etliche Kleinbetriebe können unter diesen Bedingungen nicht mehr mithalten und müssen entweder „wachsen oder weichen“ (Ermann et al. 2017; Plank et al. 2021). In Österreich sank die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe zwischen 1990 (281.910 Betriebe) und 2020 (154.953 Betriebe) erheblich, während sich die Durchschnittsfläche von 26,8 auf 44,9 Hektar erhöhte. Die Zahl der Kleinstbetriebe unter fünf Hektar verringerte sich in demselben Zeitraum sogar um drei Viertel (BML 2022, 189). Der Wettbewerbsdruck und somit auch die Arbeitsbedingungen in der österreichischen Landwirtschaft sind hart – im Branchenvergleich zeichnet sich die Arbeit in der Landwirtschaft durch überdurchschnittlich lange Arbeitszeiten (laut Arbeitskräfteerhebung arbeiten Vollzeitbeschäftigte in der Landwirtschaft im Schnitt 55,9 Wochenstunden), überdurchschnittlich starke Gesundheitsbelastungen und ein unterdurchschnittliches Einkommen aus (Eichmann et al. 2010). Deswegen ist die Lebensmittelproduktion oft abhängig von migrantischen Erntearbeiter:innen, die basierend auf globalen Machtverhältnissen und Lohngefällen in Österreich strukturell ausgebeutet werden. Durch das weit verbreitete Lohndumping und die unrechtmäßige Umgehung sozialrechtlicher Standards verlieren arbeitsintensive und fair entlohnende Betriebe ihre Wettbewerbsfähigkeit (Röttger/Sperneac-Wolfer 2023; Burtscher-Schaden et al. 2021).

Während Solawis zwar explizit zum Ziel haben, die Lebensmittelproduktion und -verteilung abseits des Marktes zu organisieren, um sich den beschriebenen Bedingungen zu entziehen, ist ihr Arbeitsalltag dennoch stark von agrarpolitischen Strukturen und gesellschaftlichen Normen geprägt. Das wird durch die folgenden Aussagen eines Mitarbeiters zum Thema der geringen Löhne und unbezahlten Mehrarbeit deutlich:

*„[...] weil wir auch ökologisch nachhaltig produzieren wollen, und das ist viel zeitintensiver. Wir sind ein kleinerer Betrieb, wir haben jetzt nicht 2000 Hühner, wir haben 100 Hühner, wir haben keine riesengroßen Maschinen, keine riesengroßen elektronischen, automatisierten Systeme. [...] Die Strukturen, die jetzt herrschen, sind alle auf riesige Landwirtschaften ausgelegt, die nur auf einen Bereich spezialisiert sind, da gibt's ja mittlerweile kaum mehr eine diverse Landwirtschaft, und kleinbäuerliche Strukturen werden ja ganz zurückgedrängt [...]. Ich würd schon sagen, dass zum Beispiel so nichthierarchische Strukturen zu einem gewissen Grad ineffizienter sind als hierarchische. [...] Die Effizienz muss nicht immer die Maxime sein, gleichzeitig heißt das dann aber auch, dass man, wenn man ineffizienter arbeitet, da mit dem System um einen herum nicht mithalten kann. Und dann kann man auch nicht die Löhne zahlen, die sonst in einem extrem spezialisierten, hoch automatisierten Produktionsbetrieb woanders gezahlt werden.“ (Int1)*

Die vorherrschenden Normen und Gesellschaftsstrukturen beeinflussen außerdem die Konsumgewohnheiten und -präferenzen der Solawi-Mitglieder. Die Markt- und Preislogik ist so allgegenwärtig, dass es auch Solawi-Mitgliedern schwerfällt, sich davon zu lösen. Dieser Umstand zeigt sich beispielsweise anhand der frei wählbaren Mitgliedsbeiträge: Viele Mitglieder haben anfänglich Schwierigkeiten damit, tatsächlich von dem zuvor errechneten Durchschnittswert

3 Durch die GAP-Reform 2023-27 ist eine Verschiebung der Förderungen in Richtung Klein- und Mittelbetriebe sowie ökologischer Leistungen zu erwarten (Kirner 2022). Umwelt-NGOs sowie die Österreichische Klein- und Bergbäuer\_innen Vereinigung kritisieren die GAP-Reform jedoch sowohl aus ökologischer als auch sozialer Sicht weiterhin als unzureichend (Burtscher-Schaden et al. 2021).

abzuweichen und ihren finanziellen Beitrag unter Berücksichtigung der eigenen Möglichkeiten selbst festzusetzen (Int4). Im Allgemeinen beeinflussen die Supermarktpreise und -angebote die Erwartungen der Solawi-Mitglieder. Seit der Mitte des letzten Jahrhunderts ist der durchschnittliche Anteil der Ernährungsausgaben an den Gesamtausgaben der Österreicher:innen drastisch gesunken (44,8 % im Jahr 1954, 13,2 % in den Jahren 2019/2020) (Statistik Austria 2023). Die Liberalisierung und Globalisierung des Lebensmittelmarktes ermöglichten es, dass Lebensmittel günstiger und ohne saisonale oder regionale Einschränkungen angeboten werden können, soziale und ökologische Kriterien rücken dabei jedoch in den Hintergrund (Ermann et al. 2017). Obwohl das primäre Ziel von Solawis ist, die Produktionskosten zu decken und dabei auch angemessene Löhne zu zahlen, muss der finanzielle Beitrag der Mitglieder in einem Verhältnis zu den Preisen im Supermarkt stehen, um nicht elitär zu sein und genug Mitglieder zu finden (Gruber 2020; Hinrichs 2000). Daher bräuchte es generell eine höhere Wertschätzung von Lebensmitteln und der Arbeit von Landwirt:innen (Plank et al. 2020; Galt 2013). Gleichzeitig führen soziale Ungleichheitsstrukturen dazu, dass sich viele Haushalte eine sozial und ökologisch nachhaltige Ernährung nicht leisten können (Penker et al. 2023).

Hinzu kommen andere Lebensumstände, wie beispielsweise die vorherrschende Arbeitszeitkultur, die eine intensive Beschäftigung mit (nachhaltiger) Ernährung und den Mehraufwand, der durch Konsumarbeit in einer Solawi im Vergleich zum Einkauf im Supermarkt notwendig ist, erschweren (Hofbauer et al. 2023; Plank et al. 2020; Gruber 2020). Ermann et al. (2017, 156) sprechen in diesem Kontext von einer „Kultur des schnellen Essens als Teil der Flexibilisierung der Arbeits- und Lebensweisen in der neoliberalen Globalisierung“. Fast Food und stark verarbeitete Convenience-Produkte aus dem Supermarkt sind demgemäß ein wesentlicher Bestandteil der modernen westlichen Ernährungsgewohnheiten geworden. Gleichzeitig nimmt das Wissen über Lebensmittelproduktion- und -verarbeitung ab (Ermann et al. 2017; Penker et al. 2023). Dass nachhaltige Konsumpraktiken (nicht nur zeitlich) fordernd sein können, thematisieren auch Hobson et al. (2021, 2): „[T]he ability of individuals and households to undertake such CW [Anm.: consumption work] depend in part upon various, vital resources (e.g. time, skills, social capital), all of which are not distributed equally among populations.“ Eine Befragung zu Austrittsgründen aus solidarischen Landwirtschaften unterstreicht diese Hypothesen. „Schwierigkeiten bei der Alltagsorganisation, die das Abholen und Verarbeiten der Ernte mit sich bringt“ sowie „Schwierigkeiten mit dem stark saisonalen Produktangebot und schwankenden Erntemengen“ gehören zu den häufigsten Austrittsgründen aus Solawis (Maschkowski et al. 2018).

Ähnliches gilt für die Freiwilligenarbeit. Diese erfordert sowohl Zeit als auch entsprechende soziale und organisatorische Kompetenzen. Gruber (2020, 22) beschreibt solidarische Landwirtschaften in diesem Zusammenhang als „eine zeitlich und sozial voraussetzungsvolle Unternehmung“. Die beiden ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen von Ouvertura verfügen über die notwendigen zeitlichen Ressourcen sowie die erforderlichen Kompetenzen (bzw. haben sie sich diese im Zuge ihrer Mitarbeit angeeignet). Aber nicht jede:r kann diese Voraussetzungen erfüllen bzw. verfügt über die entsprechende Befähigung (engl. „capabilities“; Walker 2015).

Indessen haben solidarische Landwirtschaften durchaus Handlungsspielräume, innerhalb deren sie agieren können. Dies gilt zum Beispiel für den Umgang mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Gruber (2020) befasste sich im Rahmen einer Forschungsarbeit zum Thema „Bewältigungsstrategien alternativen Wirtschaftens“ damit, wie solidarische Landwirtschaften mit den zuvor beschriebenen Spannungen zwischen den eigenen Ansprüchen und der Realität, insbesondere in Bezug auf die freiwillige Mitarbeit, umgehen. Sie identifizierte als Bewältigungsstrategien die Verbesserung der Selbstorganisationselemente, die Verringerung der Ambitionen oder die

Professionalisierung. Unter den beforschten Solawis zeigt sich die Tendenz, mit zunehmendem Alter zum Zweck einer einfacheren Mitgliederakquise pragmatischer und dienstleistungsorientierter zu werden und die konsumierenden Mitglieder weniger in den Produktionsprozess einzubinden. Diesem Prozess stehen viele Solawi-Mitglieder aber skeptisch gegenüber, da sie eine Verwässerung der Solawi-Werte befürchten (Plank et al. 2020). Overtura befindet sich noch in einem Aushandlungsprozess über die Frage, wie viel Idealismus und wie viel Pragmatismus erwünscht sind. Die Mehrheit des Kernteams vertritt einen idealistischen Ansatz (z. B. ein sehr weit gehendes Solidaritätsmodell oder ein Agieren völlig außerhalb der Marktstrukturen), der aber nicht unumstritten ist. Eine pragmatischere Herangehensweise, zumindest für eine gewisse Zeit, könnte dem Projekt mehr Stabilität verleihen. Organisatorische Verbesserungen, wie sie zum Teil bereits umgesetzt wurden, können den Arbeitsalltag ebenfalls beträchtlich erleichtern – zum Beispiel klar geregelte Abläufe und Verantwortungsbereiche (Int3, Int4) oder die Verteilung der Arbeitsstunden auf weniger Personen mit jeweils mehr Stunden (Int4).

Eine zweite und gängigere Lesart von „Agency“ bei solidarischen Landwirtschaften ist das Hinterfragen und gleichzeitige Verändern vorherrschender Narrative über die Funktionsweise des Wirtschaftssystems (inkl. Effizienz-, Profit- und Marktlogik) sowie die Organisation von Arbeit. Solidarische Landwirtschaften werden daher als „Reallabore für klimafreundlichere Ernährungspraktiken“ (Penker et al. 2023) oder „Agents of change“ (Renting et al. 2012) verstanden, da sie umsetzbare Alternativen aufzeigen. Obwohl die Arbeitsbedingungen und die Bezahlung im Vergleich zu anderen Branchen weiterhin verbesserungswürdig sind, kann die Umstellung eines herkömmlichen kleinbäuerlichen Betriebs auf eine solidarische Landwirtschaft Verbesserungen bewirken (Braukmann 2015). Bei Overtura zeigt sich die Veränderung gängiger Narrative in Bezug auf Arbeit beispielsweise durch das Aufbrechen der Grenzen zwischen bezahlter Arbeit und Freiwilligenarbeit oder die Ausdehnung der Idee der Bedarfsorientierung auf die bezahlte Arbeit. Overtura versteht sich selbst als „Agent of Change“ im Sinne eines Ortes zum Experimentieren mit alternativen Arbeits- und Wirtschaftsmodellen. Die daraus entstehenden Lernerfahrungen können auch für andere Organisationen und eine größere gesellschaftliche Transformation von Nutzen sein (Int5).

*„Die Methode, wie wir jetzt leben, wie wir unsere Produktionsweise der Wirtschaft organisieren, fährt den Planeten in einen Zustand, dass er für uns Menschen unbewohnbar wird. Von den ganzen sozialen Auswirkungen, von Armut, von Hunger ganz zu schweigen. Also man muss es grundlegend anders machen. [...] Und dazu habe ich kein Geheimrezept oder kein Patent, aber ich denke, das Experimentieren damit, wie wir die Lebensmittelproduktion auf was Lokales, was Nachhaltiges, was Solidarisches umstellen, ist ein ganz zentraler Schritt. Lebensmittel brauchen wir alle, und wenn wir das schaffen zu entkoppeln von Einkommen, von den vollkommen absurden Umweltzerstörungen, Transportwegen etc., dann haben wir sehr viel gewonnen, was sich dann auch replizieren lässt auf andere Wirtschaftszweige, auf andere Themen, auf andere Bedürfnisse.“ (Int5)*

## 5 CONCLUSIO

Der Beitrag, basierend auf einer Fallstudie der solidarischen Landwirtschaft Overtura, befasst sich mit dem Versuch einer sozial-ökologischen Transformation von Arbeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb. Solidarische Landwirtschaften organisieren die Produktion und die Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte außerhalb des Marktes, um die Arbeitsbedingungen der Landwirt:innen zu verbessern und gleichzeitig eine ökologisch nachhaltigere Produktionsweise

zu ermöglichen. Trotz entsprechender Ambitionen berichten Mitglieder von Ouvertura von Herausforderungen in Bezug auf die Arbeitsbedingungen, die zum Teil fallspezifisch sind (z. B. bedingt durch das junge Alter des Projekts oder die für Solawis außergewöhnliche Produktpalette), sich zum Teil aber auch in sehr ähnlicher Form bei anderen Solawis wiederfinden (z. B. Selbstausschulung der angestellten Mitarbeiter:innen, Überforderung der Mitglieder bei Freiwilligen- und Konsumarbeit).

Die Auseinandersetzung mit den vorherrschenden gesellschaftlichen und agrarpolitischen Strukturen (z. B. struktureller Benachteiligung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, Normen und Konsumpräferenzen in Bezug auf Ernährung, Arbeitszeitnormen, Einkommensverteilung) ermöglicht ein besseres Verständnis der Herausforderungen, mit denen Ouvertura konfrontiert ist. Sowohl die politischen Rahmenbedingungen als auch gesellschaftliche Normen haben direkt oder indirekt Einfluss auf die Arbeitsbedingungen. Der Versuch einer sozial-ökologischen Transformation von Arbeit auf Betriebsebene stößt in der Praxis an strukturelle Grenzen. Gleichzeitig ist das Experimentieren und Praktizieren mit und von sozial-ökologischen Arbeitsmodellen auf der Betriebsebene, wie es Ouvertura macht, essenziell, um Lernerfahrungen zu sammeln und somit trag- und zukunftsfähige Alternativen zu entwickeln. Eine sozial-ökologische Transformation von Arbeit erfordert demnach Veränderungen auf verschiedenen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ebenen.

Qualitative Erhebungen:

- Interview 1: Interview mit Mitarbeiter, 07.07.2021, Follow-up Gespräch am 26.10.2021 (Int1)
- Interview 2: Interview mit zwei Mitarbeiter:innen, 04.08.2021 (Int2)
- Interview 3: Interview mit einem Mitarbeiter (ebenfalls Anwesenheit in Interview 2), 06.08.2021 (Int3)
- Interview 4: Interview mit einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin, 13.08.2021 (Int4)
- Interview 5: Interview mit einem ehrenamtlichen Mitarbeiter, 26.08.2021 (Int5)
- Teilnehmende Beobachtung 1: Hof- und Feldarbeit, 14.07.2021 (TB1)
- Teilnehmende Beobachtung 2: Hof- und Feldarbeit, 15.07.2021 (TB2)
- Teilnehmende Beobachtung 3: Hof- und Feldarbeit, 28.07.2021 (TB3)
- Teilnehmende Beobachtung 4: freie Entnahme, 30.07.2021 (TB4)
- Teilnehmende Beobachtung 5: Organisationstreffen des Kernteams, 02.08.2021 (TB5)
- Teilnehmende Beobachtung 6: Hofarbeit, 04.08.2021 (TB6)

## BIBLIOGRAFIE

*Becke, Guido* (Hg.) (2019). *Gute Arbeit und ökologische Innovationen. Perspektiven nachhaltiger Arbeit in Unternehmen und Wertschöpfungsketten*. München, oekom-Verlag.

*Blöcker, Antje* (2014). *Arbeit und Innovationen für den sozial-ökologischen Umbau in Industriebetrieben*. Düsseldorf, Hans-Böckler-Stiftung.

*BML* (2022). *Grüner Bericht 2022. Die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft*. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft. Wien. Online verfügbar unter <https://gruenerbericht.at/cm4/jdownload/download/2-gr-bericht-terreich/2398-gb2022> (abgerufen am 31.10.2021).

- Bohnenberger, Katharina* (2022a). Is it a green or brown job? A Taxonomy of Sustainable Employment. *Ecological Economics* 200, 107469. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2022.107469>.
- Bohnenberger, Katharina* (2022b). Greening work: labor market policies for the environment. *Empirica* 49, 347–368. <https://doi.org/10.1007/s10663-021-09530-9>.
- Brand, Ulrich/Niedermoser, Kathrin* (2019). The role of trade unions in social-ecological transformation: Overcoming the impasse of the current growth model and the imperial mode of living. *Journal of Cleaner Production* 225 (2019), 173–180. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2019.03.284>.
- Braukmann, Inga* (2015): Potenzial und Grenzen von Community Supported Agriculture als gegenhegemoniales Projekt. Masterarbeit. Wien, Universität Wien.
- Burtscher-Schaden, Helmut/Fehlinger, Julianna, Forster, Franziskus/Reisenberger, Brigitte/Kuhn, Christof/Wichmann, Gábor* (2021). Fit für den Green Deal? Der GAP-Strategieplan am Prüfstand. Analyse der österreichischen Strategie für die Umsetzung der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. BirdLife Österreich, GLOBAL 200 und Österreichische Berg- und Kleinbäuer\_innen Vereinigung. In Zusammenarbeit mit Arbeiterkammer, Biene Österreich, Bioverband Erde & Saat und der Produktionsgewerkschaft PRO-GE. Online verfügbar unter <https://www.global2000.at/publikationen/gap-analyse> (abgerufen am 31.10.2023).
- Eichmann, Hubert/Flecker, Jörg/Bauernfeind, Alfons/Saupe, Bernhard/Vogt, Marion* (2010). Überblick über Arbeitsbedingungen in Österreich. Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) im Auftrag des BMASK. Wien. Online verfügbar unter <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=206> (abgerufen am 31.10.2023).
- Eichmann, Hubert/Nowak, Sarah/Posch, Matthias* (2022). „Man kann nicht sagen: ‚So, wir sind jetzt ein demokratisches Unternehmen‘. Das funktioniert nicht, das muss sich einleben.“ Fallstudien zu Modellen für kollaboratives Wirtschaften in Wien. Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA). Wien. Online verfügbar unter [https://www.forba.at/forba\\_projekt/postwachstums-organisationen-zukunftsfaehige-kollaborative-arbeitsmodelle-in-wien/](https://www.forba.at/forba_projekt/postwachstums-organisationen-zukunftsfaehige-kollaborative-arbeitsmodelle-in-wien/) (abgerufen am 31.10.2023).
- Ermann, Ulrich/Langthaler, Ernst/Penker, Marianne/Schermer, Markus* (2017). *Agro-Food Studies. Eine Einführung*. Wien, Böhlau Verlag.
- Flecker, Jörg* (2017). *Arbeit und Beschäftigung. Eine soziologische Einführung*. Wien, Facultas.
- Galt, Ryan E.* (2013). The Moral Economy Is a Double-edged Sword: Explaining Farmers' Earnings and Self-exploitation in Community Supported Agriculture. *Economic Geography* 89, 341–365. <https://doi.org/10.1111/ecge.12015>.
- Gruber, Sabine* (2020). Bewältigungsstrategien alternativen Wirtschaftens. Wertrationalität und soziale Einbettung am Beispiel Solidarischer Landwirtschaft. Baden-Baden, Nomos.
- Hinrichs, C. Clare* (2000). Embeddedness and local food systems: notes on two types of direct agricultural market. *Journal of Rural Studies* 16 (3), 295–303. [https://doi.org/10.1016/S0743-0167\(99\)00063-7](https://doi.org/10.1016/S0743-0167(99)00063-7).
- Hobson, Kersty/Holmes, Helen/Welch, Dan/Wheeler, Katy/Wieser, Harald* (2021). Consumption Work in the Circular Economy: A Research Agenda. *Journal of Cleaner Production* 321, 128969. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2021.128969>.

- Hofbauer, Johanna/Gerold, Stefanie/Klaus, Dominik/Wukovitsch, Florian* (2023). Kapitel 7. Erwerbsarbeit. In: Christoph Görg/Verena Madner/Andreas Muhar/Andreas Novy/Alfred Posch/Karl Steininger/Ernest Aigner (Hg.). APCC Special Report: Strukturen für ein klimafreundliches Leben. Berlin, Heidelberg, Springer, 285–307.
- Kirner, Leopold* (2022). Ökonomische Auswirkungen der GAP-Reform 2023-27 auf landwirtschaftliche Betriebe in Österreich. *Berichte über Landwirtschaft* 100 (3), 1–35. <https://doi.org/10.12767/buel.v100i3.444>.
- Kreinin, Halliki* (2020). Typologies of “Just Transitions”: Towards Social-Ecological Transformation. *Wirtschaftsuniversität Wien. Wien. Ecological Economic Papers* 35. Online verfügbar unter <https://research.wu.ac.at/en/publications/typologies-of-just-transitions-towards-social-ecological-transfor-3> (abgerufen am 31.10.2023).
- Kreinin, Halliki/Aigner, Ernest* (2022). From “Decent work and economic growth” to “Sustainable work and economic degrowth”: a new framework for SDG 8. *Empirica* 49 (2), 281–311. <https://doi.org/10.1007/s10663-021-09526-5>.
- Maschkowski, Gesa/Barth, Alice/Köngeter, Alexandra* (2018). Solidarische Landwirtschaft – Austrittsgründe aus der Perspektive ehemaliger Mitglieder: Eine Analyse aus haushaltswissenschaftlicher Perspektive. In: Johannes Sauer/Jochen Kantelhardt/Vera Bitsch/Thilo Glebe/Theresia Oedl-Wieser (Hg.): *Agrar- und Ernährungswirtschaft zwischen Ressourceneffizienz und gesellschaftlichen Erwartungen*. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 53. Münster, Landwirtschaftsverlag, 337–338.
- Meinhart, Bettina/Gabelberger, Fabian/Sinabell, Franz/Streichler, Gerhard* (2022). Transformation und „Just Transition“ in Österreich. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (im Auftrag des Bundesministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie). Wien. Online verfügbar unter [https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person\\_dokument/person\\_dokument.jart?publikationsid=68029&mime\\_type=application/pdf](https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=68029&mime_type=application/pdf) (abgerufen am 31.10.2023).
- Ouvertura* (o. J.). Über uns. Online verfügbar unter <https://www.ouvertura.at/ueber-uns/> (abgerufen am 31.10.2023).
- Penker, Marianne/Brunner, Karl-Michael/Plank, Christina* (2023). Kapitel 5. Ernährung. In: Christoph Görg/Verena Madner/Andreas Muhar/Andreas Novy/Alfred Posch/Karl Steininger/Ernest Aigner (Hg.). APCC Special Report: Strukturen für ein klimafreundliches Leben. Berlin, Heidelberg, Springer, 245–270.
- Plank, Christina/Hafner, Robert/Stotten, Rike* (2020). Analyzing values-based modes of production and consumption: Community-supported agriculture in the Austrian Third Food Regime. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 45 (1), 49–68. <https://doi.org/10.1007/s11614-020-00393-1>.
- Plank, Christina/Penker, Marianne/Brunner, Karl-Michael* (2021). Ernährung klimasozial gestalten. In: *Die Armutskonferenz/Attac/Beigewum* (Hg.). *Klimasoziale Politik: Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten*. Wien, bahoe books, 143–52.
- Rappersberger, Christina* (2016). Sozio-Ökonomische Aspekte von Solidarischer Landwirtschaft in Österreich. Masterarbeit. Wien, Universität für Bodenkultur.

- Renting, Henk/Schermer, Markus/Rossi, Adanella* (2012). Building Food Democracy: Exploring Civic Food Networks and Newly Emerging Forms of Food Citizenship. *International Journal of Sociology of Agriculture and Food* 19, 289–307. <https://doi.org/10.48416/ijaf.v19i3.206>.
- Röttger, Sophie Alen/Sperneac-Wolfer, Paul* (2023). Der Feinkostladen Europas? – Ein kritischer Blick auf Arbeits- und Produktionsbedingungen in der österreichischen Landwirtschaft. In: Lutz *Laschewski*/Monika *Putzing*/Georg *Wiesinger*/Sigrid *Egartner*/Lisa *Eller* (Hg.). *Abhängig Beschäftigte in der Landwirtschaft*. Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen Nr. 149. Göttingen, Agrarsoziale Gesellschaft e.V., 127–146.
- Schäfer, Martina/Süßbauer, Elisabeth* (2019). Top down oder partizipativ? Unternehmensstrategien zur Gestaltung nachhaltiger Arbeitsplätze. *Ökologisches Wirtschaften* 4.2019 (34), 30–36. <https://doi.org/10.14512/OEW340430>.
- Statistik Austria* (2023). Grafik – Anteil von Ernährung und alkoholfreien Getränken an den Verbrauchsausgaben insgesamt – 1954–2019/20. Online verfügbar unter <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/ausgaben-und-ausstattung-privater-haushalte/ausgaben> (abgerufen am 31.10.2023).
- Stör, Lorenz* (2017). Conceptualizing Power in the Context of Climate Change: A Multi-Theoretical Perspective on Structure, Agency & Power Relations. Vereinigung für Ökologische Ökonomie. Heidelberg. VÖÖ Discussion Paper No. 5/2017. Online verfügbar unter <http://voeoe.de/wp-content/uploads/2021/12/voeoe-dp5-stoer-conceptualizing-power.pdf> (abgerufen am 31.10.2023).
- Urgenci* (2016). Erklärung der Europäischen CSA-Bewegung. Online verfügbar unter <https://solawilife.convivial.garden/wp-content/uploads/2021/05/Erklaerung-der-europaeischen-CSA-Bewegung.pdf> (abgerufen am 31.10.2023).
- Walker, Gordon* (2015). Beyond Individual Responsibility. Social Practice, Capabilities and the Right to Environmentally Sustainable Ways of Living. In: Yolande *Strengers*/Cecily *Maller* (Hg.). *Social Practices, Intervention and Sustainability: Beyond Behaviour Change*. Routledge studies in sustainability. New York, Routledge, 45–59.
- Wheeler, Kathryn/Glucksmann Miriam* (2015). *Household Recycling and Consumption Work: Social and Moral Economies*. London, Palgrave MacMillan.